

# DAS HARVARD-KONZEPT ADAPTIERT FÜR DEN UMGANG MIT PAKOS IN DER JUGENDARBEIT

■ ANTJE SCHNEIDER & SASCHA RUSCH

## 1. Ausgangssituation

Die sächsischen Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit<sup>1</sup> sind in ihrer täglichen Arbeit im Kontakt mit jungen Menschen<sup>2</sup>, die sich rechtspopulistisch, pauschalisierend ablehnend oder rechtsorientiert äußern und verhalten.<sup>3</sup>

Islam- und Geflüchtetenfeindlichkeit, rassistische Mobilisierungen und Polarisierungen haben in den vergangenen Jahren rasant eine neue Quantität aber auch Qualität erreicht. Neben immer wieder neu auftretenden Konfliktlinien (Asylbefürwortende/Asylablehnende; Demokratiebefürwortende/Autoritätbefürwortende; usw.), zeigt sich eine deutliche Vermischung zwischen neonazistischen Strukturen und der bisher kaum bis nicht politisch aktiven, sowie nicht rechtsorientiert in Erscheinung getretenen „Mehrheitsbevölkerung“, bis hin zur Einbindung und Positionierung, auch kommunal Verantwortlicher. Dies wirkt deutlich auf die (politische) Sozialisation junger Menschen, auf deren Wahrnehmung von „Sagbarkeiten“, „Dominanzbegründungen“, politischen Aushandlungsprozessen sowie einer Offenheit zu Demokratieablehnung allgemein. Der durch die Mobilisierungen ausgeübte Druck wirkt auf junge Menschen als Aktivitäts- und Identitätsangebot und mündet vielerorts in Hinwendungen zu neonazistischen oder rassistischen Strukturen sowie in

Inszenierungen kriegerischer Männlichkeiten\* sowie wehrhafter/völkischer Weiblichkeiten\*. Hinzu kommen verstärkt wahrnehmbare Aktivitäten zur strategischen Unterwanderung von Projekten und Einrichtungen der Jugend- und Gemeinwesenarbeit durch rechtsextremistische Strukturen. (vgl. hierzu Hafener u.a. (2020) „Die AfD und die Jugend“ Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag)

Eine zentrale Frage, die sich im Rahmen von Angeboten der Jugendarbeit stellt, ist: Wie kann ein sozialpädagogisches Setting aufgebaut sein, um Haltungsänderungen bei jungen Menschen anzuregen, insbesondere dann wenn das soziale Umfeld Pauschalierende Ablehnungskonstruktionen (vgl. 1.3) und Ungleichwertigkeitsvorstellungen teilt und somit diese Haltungen stützt? ReMoDe widmete sich in diesem Kontext der Erarbeitung wirksamer Interventionsansätze für und mit Fachkräfte(n) in Sachsen, um ihre Handlungssicherheit in diesen Zusammenhängen zu befördern.

### 1.1 Spezifische Herausforderungen im Rahmen der Jugendarbeit

Sozialarbeitende stehen im Kontext der beschriebenen Thematik vor unterschiedlichen Herausforderungen, die hier nur ausschnittartig behandelt werden können:

- › **Eigene Haltung:** es ist davon auszugehen, dass ein Widerspruch zu den Haltungen der Adressat\*innen besteht, z.B. bzgl. der Gleichwertigkeit aller Menschen. Die eigene Haltung (auch die Ablehnung von Haltungen) schwingt immer mit im Kontakt zu den Adressierten und Bedarf stetiger Reflexion, gerade in diesem emotional aufgeladenen und polarisierenden Themenfeld. Eine zentrale Herausforderung ist es einen Umgang zu finden, der mit der eigenen Haltung und notwendig erachteten Positionierungen eine authentische Beziehungsgestaltung ermöglicht.
- › **Aufträge** von den Adressat\*innen, innerhalb des Gemeinwesens, den Fördermittelgebenden, politischen Entscheidungsträger\*innen oder Angehörigen stellen ein Spannungsfeld dar und können sich sehr grundsätzlich widersprechen.
- › **Adressat\*innen:** an wen richten sich die Angebote, bzw. wie kann mit divergierenden Interessenlagen innerhalb eines Sozialraumes, bzw. der Angebote umgegangen werden? Angebote die sich an Jene richten, die sich pauschalisierend ablehnend verhalten und die in einigen Regionen, darin eine scheinbare Mehrheit darstellen, bzw. Öffentlichkeit erfahren, grenzen Betroffene aus, die ggf. Schutzräume benötigen.
- › **Gesetzliche Aspekte:** Soziale Arbeit ist eine Menschenrechtsprofession und damit in der Verpflichtung (Grundgesetz) Menschenverachtung entgegenzutreten und diese zu thematisieren. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz betont ebenso: „Jeder junge Mensch hat das Recht auf Förderung seiner Entwicklung.“ (§1 SGB VIII). Mit dem konsequenten Ausschluss „rechtsorientierter“ Jugendlicher, wäre dieses

Recht nicht erfüllt. Der Schutzauftrag und die entsprechende Meldepflicht bspw. bei Kindeswohlgefährdung (§8a, SGB VIII) kann dazu führen, bestehende vertrauensvolle Beziehung herauszufordern.

## 1.2 Grenzen

Im Zusammenhang mit „rechtsorientierten“ Haltungen, den zugrundeliegenden menschenverachtenden Überzeugungen und Ungleichwertigkeitsvorstellungen sind Grenzen pädagogischer Praxis zu formulieren. Die Fachstandards Mobiler Jugendarbeit/Streetwork in Sachsen enthalten diesbezüglich folgende Passage:

*„Mobile Jugendarbeit/Streetwork können dort an ihre Grenzen geraten, wo verinnerlichte und manifestierte Denk- und Verhaltensweisen sowie damit verbundene Gruppenstrukturen und Netzwerke eine sozialpädagogische Arbeit mit Einzelnen im Sinne demokratischer Werte und Normen des Grundgesetzes unmöglich machen. Eine Instrumentalisierung Mobiler Jugendarbeit/Streetwork und ihrer Angebote durch antidemokratische Strukturen ist auszuschließen.“<sup>4</sup>*

Grenzen müssen fachlich begründet, reflektiert und in den jeweiligen Angeboten konkretisiert werden. Es bedarf einer grundsätzlichen Analyse und stetigen Reflexion im Einzelfall.

## 1.3 Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen als Zielgruppenbeschreibung und Ausgangspunkt für pädagogisches Handeln

Sozialpädagog\*innen sind mit einem breiten Spektrum an Verhaltensweisen

junger Menschen konfrontiert: beginnend bei gedankenlosen antisemitischen oder diskriminierenden Witzen in der Peergroup, Musik, Kleidung, hitzigen Diskussionen, bis hin zu klar politisch motivierter Gewalt. Eine dieses weite Spektrum darstellende Beschreibung, bietet das von Kurt Möller entwickelte Modell der Pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen (PAKOs)<sup>5</sup>. Es beschreibt politische und soziale Haltungen, die sich biographisch auf Basis individueller Erfahrungen und in Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen herausgebildet haben. Menschen mit PAKOs, imaginieren bestimmte Personengruppen und stigmatisieren diese. Aus unserer Sicht hat Jede\*r solche PAKO´s in sich, bspw. zu „Sonntagsfahrern mit Hut“, „Senior\*innen auf Kaffeefahrt“, „Models“, „HipHopper kiffen“, usw. Diese Zuschreibungen sind undifferenziert verallgemeinernd, inhaltlich nicht haltbar und empirisch nicht belegbar. Beziehen kann sich eine derartige Haltung z.B. auf die Herkunft, den Glauben, das Geschlecht, den Stil, die Sexualität oder den sozialen Status.

Zentrales Merkmal sogenannter „rechtsorientierter“ Haltungen ist die Vorstellung der natürlich gegebenen Ungleichwertigkeit von Menschen. Akteur\*innen und Ideologien in diesem politischen Spektrum docken daher mit ihren „Angeboten“ an die PAKO’s auch von jungen Menschen an.

Die Ausprägung der Abgrenzung zu diesen Gruppen kann sich auf einem Spannungsbogen von Distanz über Ablehnung, Abwertung, Hass, Diskriminierung bis hin zu Gewalt bewegen. Wobei dies keine Einbahnstraße darstellt, an deren Ende zwangsläufig gewaltvolles Handeln stattfindet.



Das Modell der PAKOs stellt sowohl die Richtung von Ablehnung breit und dennoch dezidiert dar und beschreibt zugleich die Intensität der Haltung bzw. des Verhaltens dynamisch.

### Fazit und Anknüpfungspunkte pädagogischer Interventionen

Da Abgrenzung von „Anderen“ eine Entwicklungsaufgabe im Jugendalter ist, wird die „Natürlichkeit“ derartiger Konstruktionen klar. Gleichzeitig zeigt sich das Potential, welches Ansatzpunkte für ungleichwertigkeitsbasierte Ideologien und Akteur\*innen bietet. Jedoch eröffnet das Modell auch Anknüpfungspunkte, für die Arbeit mit „rechtsorientierten“ jungen Menschen.

Um PAKOs abzubauen sind dabei verschiedene Ebenen und Ansatzpunkte in den Blick zu nehmen:

- › die individuelle Ebene,
- › die Ebene des sozialen Umfelds/ lokale Ebene und
- › die Ebene der gesellschaftlichen Bedingungen.

### Mit KISSes gegen PAKOs

Basierend auf dem PAKOs-Konzept, hat Kurt Möller das KISSes-Modell abgeleitet<sup>7</sup>. Demnach wirkt es PAKOs befördernd wenn:

- › **Kontrolle** ... junge Menschen gemessen an ihren Erwartungen einen Mangel an Kontrolle über ihr Leben empfinden.
- › **Integration** ... kein ausreichender Zugang zu demokratischen und gewaltfreien Strukturen besteht.
- › **Sinnliches Erleben** ... kein oder ein destruktiver Zugang zu eigenen Emotionen besteht.
- › **Sinnerfahrung- und stiftung** ... nicht ausreichend (auch) außerhalb von Ablehnungskontexten erlebt werden.
- › **erfahrungsstrukturierende Repräsentationen** ... derartige Konstruktionen und Ablehnungskontexte aus dem sozialen Umfeld und/oder aus der Herkunftsfamilie bekannt sind und somit eine Normalität darstellen.
- › **Selbst- und Sozialkompetenzen** ... nicht ausreichend positiv entwickelt sind, für Resilienzen ggü. PAKOs.

All diese Aspekte müssen in dieser Gesamtheit nicht zutreffen. Einzelne bieten sie für Sozialarbeitende Möglichkeiten positive Impulse zu setzen und damit auch PAKOs abzubauen, bzw. zu hinterfragen. Im folgenden Abschnitt beschreiben wir die strukturierte Herangehensweise des Harvard-Konzeptes, die es aus unserer Sicht Praktiker\*innen ermöglicht, ihren Handlungsspielraum zu erweitern und mit derartigen Haltungen und den daraus resultierenden Handlungen professionell und sachlich umzugehen.

## 2. Das Harvard-Konzept zur Erweiterung sozialpädagogischer Handlungskompetenzen

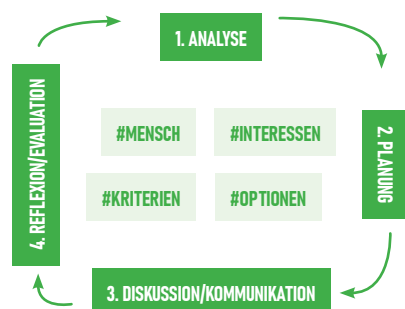
Das Harvard-Konzept (vgl. Fisher, Ury, Patton<sup>6</sup>) ist eine in Wirtschaft und Politik etablierte Methode sachbezogenen Verhandeln. Ziel ist ein für alle als fair

und gewinnbringend empfundenes Ergebnis, welches die Interessen beteiligter Konfliktpartner\*innen wahrt. Das Konzept ist aus unserer Sicht nützlich zur Adaption in die pädagogische Praxis im Umgang mit Menschen mit Ungleichwertigkeitsvorstellungen, da es Strategien bietet mit hoch emotionalisierten Themen einen sachlichen und lösungsorientierten Umgang zu erlangen. Der Fokus liegt, auch bei sehr gegensätzlichen Standpunkten, auf einer positiven Beziehungsgestaltung der Beteiligten zueinander. Neben dem gezielten Einsatz von Methoden und Techniken der Gesprächsführung, die vermutlich in der Praxis weitestgehend bekannt sind, bietet dieses Konzept in seiner Herangehensweise andere Perspektiven, durch welche das professionelle Handeln erweitert, strukturiert und reflektiert werden kann.

Harvard strukturiert Verständigungsprozesse in folgende vier Schritte:

1. Analyse der Situation
2. Planung des Vorgehens
3. Konkrete Kommunikation, bzw. Intervention
4. Reflexion des Prozesses

Dieser Prozess ist als Kreislauf zu verstehen, d.h. nach der Reflexion sollte wieder mit Analyse angesetzt werden.



In jedem dieser Schritte bietet das Harvard-Konzept vier konkrete Ansatzpunkte und darin Interventions- bzw. Reflexionsmöglichkeiten im Umgang mit Konflikten.

1. **Trenne Menschen und Sachfragen**
2. **Erkenne die Interessen hinter den Positionen**
3. **Stell objektive Kriterien her**
4. **erarbeite Optionen** (Lösungen), die Perspektiven und Interessen beider Seiten wahren

### **Grundhaltung**

Die zentralen Grundprinzipien, die wesentlich innerhalb des Harvard-Konzeptes zum tragen kommen, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

**Empathie:** Meint die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Gefühle, Standpunkte, Erwartungen, Bedeutungen und Interpretationen des Gegenübers „einzufühlen“ und damit dessen/deren Perspektive so umfassend wie möglich zu begreifen ohne sie direkt zu bewerten. Innerhalb von Interessenkonflikten liegt der Fokus darauf, die Auslöser und Hintergründe (Interessen) zu verstehen. In der sozialpädagogischen Begleitung von jungen Menschen mit Ablehnungshaltungen, geht es im Kern darum die Ursachen der und die individuelle Sinnhaftigkeit (Funktion) von „rechtsorientierten“ Haltungen und entsprechenden Verhaltensweisen zu verstehen, um Anknüpfungspunkte für nachhaltige Interventionen zu finden.

! *Empathie erfordert keine Zustimmung, kein „Einverstanden sein“.*

■ *Eine professionelle Empathie verlangt vielmehr Distanz und erfordert im Themenfeld „rechtsorientierter Einstellungen“ gerade im Auftrag von Jugendarbeit, ebenso authentische*

*und gegensätzliche Positionierungen bzw. die Vermittlung und Einnahme von Betroffenenperspektiven durch Fachkräfte*

### **Transparenz**

Ein zentrales Element nach dem Harvard-Konzept ist es, Perspektiven wechselseitig zu verstehen. Es ist also einerseits erforderlich die Perspektiven junger Menschen so umfassend wie möglich zu verstehen, für diese also auch einen entsprechenden Raum zur Verfügung zu stellen, als auch die eigene Sichtweise transparent zu kommunizieren. Im Perspektivwechsel, lassen sich insbesondere in Konflikten Anknüpfungspunkte finden, um in einer offenen und vertrauensvollen Kommunikation zu einer von beiden Seiten getragenen Lösung zu kommen.

### **Autonomie**

Diese betont die Selbstbestimmtheit, genauer die eigene Verantwortung und persönliche Wahlfreiheit in Entscheidungen und Verhaltensweisen. Die Aufgabe der Fachkraft ist es dies immer wieder ggü. Adressat\*innen zu betonen und als Kontaktperson eine „Umgebung unterstützender Autonomie“<sup>9</sup> zu ermöglichen: „Du bist eigenverantwortlich in deinem Handeln und immer frei dich (anders) zu entscheiden, aber dein Verhalten hat Konsequenzen für andere und dich persönlich.“ Diese Auswirkungen und Konsequenzen sind im Kontakt zu reflektieren und dabei die Eigenverantwortlichkeit von Adressat\*innen hervorzuheben.

### **Kooperation und Beteiligung**

„Partizipation bedeutet, an Entscheidungen mitzuwirken und damit Einfluss auf das Ergebnis nehmen zu können. Partizipation ist ein dauerhafter

Anspruch, ein Grundverständnis“ und Prinzip, auf das Kinder und Jugendliche verlässlich vertrauen können müssen.<sup>10</sup>

In der Praxis der Jugendarbeit lassen sich sehr verschiedene Grade und Formen des Aktivseins, der Anteilnahme und der Einbindung junger Menschen beobachten.

Angebote und Strukturen, die vordergründig von Erwachsenen gesetzt, konzipiert und gestaltet sind, bieten eher Formate sog. „Scheinpartizipation“. Junge Menschen erfahren hier max. in abgesteckten Rahmen oder Teilfragen ein eher geringes Maß an Mitsprache. Ebenso existieren Angebote, die jungen Menschen einen aktiven Raum der Mitbestimmung und Verantwortung überlassen und in denen eine (alltäglich) verankerte Beteiligungskultur (Konsensfindung & Konfliktbearbeitung) existiert.

Dieses Kernelement jugendarbeiterischer Angebote (§11 SGB VIII) ist ebenso ein wesentliches Prinzip des Harvard Konzeptes. Das Gefühl ausreichender Teilhabe bestimmt über die Zustimmung, Akzeptanz und Nachhaltigkeit von Regeln/Vereinbarungen und Lösungen.

### **Kongruenz & Echtheit**

Kongruenz meint die Übereinstimmung zwischen Gefühlen, Gedanken und Verhalten (verbal und nonverbal).

Die Passung und Stimmigkeit von Aussagen und Kommunikation heißt, dass Fachkräfte ihre eigene Haltung gegenüber jungen Menschen offen darstellen, ohne Maske und/oder Fassade. Ein häufiger Grund für Handlungsunsicherheiten ist es, die Beziehung zu jungen Menschen nicht riskieren bzw. überstrapazieren zu wollen.

Es bedeutet aber auch, dass sich Fachkräfte ihrer Haltungen und Empfindungen bewußt sind und bereit sein müssen, sie den Adressat\*innen unmittelbar zugänglich machen.

### **Fazit**

Die Aufgabe der Fachkräfte ist es, jungen Menschen Angebote zu unterbreiten, die sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Gemeinschaftsfähigkeit positiv bestärken. Dabei übernimmt die Fachkraft eine professionelle Anleitung im sozialpädagogischen Prozess und ebenso in der Aushandlung von Konflikten. Ziel sollte es sein junge Menschen mit PAKO´s in ihrer Haltung, bzw. die zu Grunde liegenden Ursachen darin zu verstehen, ihre Verhaltensweisen zu reflektieren und eine Auseinandersetzung (einen Konflikt) zu forcieren. Dabei gilt es gezielt Impulse zu setzen, bei denen junge Menschen ihre Haltung hinterfragen, veränderungsrelevante Momente bewusst zu gestalten, bzw. entstandene Situationen dahingehend zu nutzen.

### **2.1 Trenne Menschen und Sachfragen**

Ein erster Ansatzpunkt nach Harvard, ist es Menschen und die persönliche Beziehung zu ihnen, von deren konkretem Verhalten und der Sachebene, bzw. inhaltlichen Ebene zu trennen:

- 1. Mensch & Beziehung**
- 2. Sachebene/Inhalte**

Zwischenmenschliche Aspekte der Beziehung und die subjektive Wahrnehmung müssen reflektiert, wechselseitig transparent kommuniziert und ggf. gemeinsam bearbeitet werden. Das bildet die Grundlage und ist damit Voraussetzung um sachlich über Inhalte kommunizieren zu können.

## Menschliche Aspekte

Einstellungen und Haltungen äußern sich in Verhaltensweisen. Diese können als verbale oder nonverbale Kommunikation, zum Ausdruck kommen, bezieht also Kleidung, Symbolik, Musik, Körpersprache, Aussagen, Schweigen als auch (nicht) handeln ein. Verhaltensweisen und dahinter stehende Haltungen sind maßgeblich bestimmt von der **subjektiven Wahrnehmung**, zur Verfügung stehenden **Ressourcen, Emotionen, Erwartungen, Kommunikation** und **zwischenmenschlichen Beziehungen**. Haltungen und Verhaltensweisen erfüllen eine individuelle Funktion und sind damit individuell (bewusst oder unbewusst) sinnhaft.

### Wahrnehmung

Wahrnehmung ist die individuelle Verarbeitung von Informationen, von inneren und äußeren Reizen. Diese werden:

1. aufgenommen,
2. interpretiert,
3. ausgewählt und
4. damit ein Umgang gefunden →

### Verhalten!

Jeder Mensch hat eine „innere Schablone“, trägt kognitive Codes in sich, generiert aus individuellen Erfahrungen, Lernprozessen, Sozialisations- und Beziehungserfahrungen. Somit hat jede\*r eine individuelle und subjektive Wirklichkeit und eine eigene Bewertung von Situationen. Verhalten kann somit als Umgang mit/Reaktion auf subjektive Wahrnehmungen, als Verortung zwischen sich und der Umwelt oder auch als Bewältigungsprozess verstanden werden.

## Wahrnehmung

### Verarbeitung von Informationen

innere und äußere Reize

- › Aufnahme, Interpretation, Auswahl & Umgang

### Kognitive Codes/„innere Schablone“

- › generiert aus Erfahrungen, Lernprozessen, Sozialisation, Beziehungen
- › individuelle, subjektive Wirklichkeit
- › Verortung & Anpassung an die Umwelt

## Bewältigungsprozesse

### bestimmen Haltungen & Verhalten

## Emotionen

Emotionen sind berechtigt und zu akzeptieren, bzw. anzuerkennen. Sie korrelieren stark mit der subjektiven Wahrnehmung und der Bewertung von Situationen. Gerade innerhalb von Konflikten, sind sie ein zentrales Element, welches wiederum sachliche Kommunikation stört bzw. verhindert. Diskurse um politische Einstellungen und „rechtsorientierte“ Haltungen, die Polarisierungen und Positionierungen darin, rufen häufig in ihren Inhalten starke emotionale Reaktionen und das Gefühl des Angegriffen seins oder sich, bzw. andere verteidigen Müßens hervor.

Hinter Emotionen stehen oft Grundbedürfnisse, bzw. die reale oder vermeintliche Bedrohung insbesondere der Identität, des Selbstbildes oder der Selbstachtung.

## Kommunikation

Bei Meinungsverschiedenheiten kommt es häufig zu Kommunikationsstörungen. Diese sind aus beratersicher Sicht grundsätzlich als Feedback zu bewerten, mit dem umgegangen werden muss:



1. die Ursachen der Kommunikationsstörung verstehen und transparent machen
2. Maßnahmen zur Verbesserung ergreifen.

Das Setting (Metaebene) in dem ein Gespräch stattfindet, spielt dabei eine wichtige Rolle. Ziel ist es ein gemeinsames Setting herzustellen, in dem eine möglichst faire, sachliche, wertfreie und objektive Kommunikation möglich ist.

Folgende Kommunikationsbedingungen gilt es herzustellen:

### Allgemeine Kommunikationsbedingungen

- › respektvoll, ernst nehmen
- › aufmerksam (aktiv) zuhören
- › „Wohlfühlklima“
- › Rahmenbedingungen sind geklärt (Anonymität, Verschwiegenheit, Rolle, Angebot, ...)
- › Zeiten, Pausen, Tempo und Inhalte abstimmen

Weiterhin sind die **verschiedenen Gesprächsebenen**, die Konfliktpotenzial in sich tragen zu beachten und zu reflektieren:

- › Verbal vermittelte Inhalte, auch nicht Gesagtes
- › Nonverbal vermittelte Inhalte: Körpersprache, Mimik, Gestik, Kleidung, etc.
- › Beziehungserfahrungen, Vorinformationen, Erwartungen

### Fazit

Die Voraussetzung, um Konflikte sachlich behandeln zu können und einen adäquaten Umgang darin zu finden, ist es zwischenmenschliche Aspekte (Wahrnehmung, Emotionen, Kommunikati-

on), die im Konflikt zum tragen kommen (ggf. auch dazu geführt haben) zu „bearbeiten“, d.h. sie zu verstehen und wechselseitig zu kommunizieren. Die eigene Sichtweise ist überdenkbar, wenn die andere verstanden wird.

Je stabiler und vertrauensvoller die bestehende (Arbeits-)Beziehung ist, desto einfacher werden ein gegenseitiges Interesse und Verständnis erzeugt und Konflikte sachlich behandelt.

Wenn eine solche Beziehung nicht vorhanden oder herzustellen ist, dann sollte es das Ziel sein, Differenzen zu akzeptieren, von einer Konfrontation in einer Art von Kooperation zu finden, um zu einem einvernehmlichen Ausgleich zu gelangen.

### 2.2 Erkenne die Interessen hinter den Positionen

Ein zweiter Ansatzpunkt um in Konflikten Handlungsfähigkeit zu erzeugen, ist es die **Interessen hinter den Positionen herauszufinden**.

**Positionen** sind Festlegungen und Standpunkte. Das können Aussagen sein, die ein Gegenüber trifft, aber auch indirekte Kommunikation, wie Kleidung, Musik und Verhaltensweisen. Denken und Streit findet häufig um Positionen, bzw. eine Annäherung an eine gemeinsame Position statt. Es ist jedoch einfacher und sinnvoller die hinter den Positionen liegenden Interessen zu finden und diese miteinander in Einklang zu bringen. Warum hat also wer, welche Position (nicht)? Was motiviert jemanden zu einem Verhalten oder einer Aussage? Welche Gründe oder Interessen führen zu dieser Position?



**Interessen** können auf ganz unterschiedlichen Bedürfnissen, Wünschen, Ängsten und Erwartungen beruhen.

Diese herauszufinden, gegenseitig zu kennen und an diesen anzusetzen, ermöglicht eine alternative und auch kleinschrittigere Lösungssuche. Es ist erstmal augenscheinlich davon auszugehen, dass Interessen in Konflikten sehr entgegengesetzt sind. Es werden sich jedoch immer gemeinsame Interessen finden lassen, ebenso wie scheinbar unvereinbare Interessen, die sich ergänzen bzw. gar nicht widersprechen müssen. Ziel ist es damit so umzugehen, dass den Interessen beider Seiten weitestgehend gerecht wird und Lösungen anhand von Interessen entwickelt werden. In der sozialpädagogischen Praxis mit jungen Menschen sei an dieser Stelle dringend darauf verwiesen, dass es hier ebenso klarer Grenzen bedarf, es also Interessen gibt, die innerhalb der Angebote von Jugendarbeit nicht erfüllbar sind. Ein Ausschluss bestimmter Personengruppen aus dem Jugendtreff ist kein legitimes Interesse im Rahmen von Jugendarbeit.

### 2.3 Objektive Kriterien herstellen

Unter der Forderung Objektive Kriterien zu finden wird formuliert, dass mit dem Gegenüber ein gemeinsamer Bezugsrahmen hergestellt werden muss in dem überhaupt erst sachlich diskutiert werden kann.

Dabei sind zwei Ebenen zu beachten und in eben dieser Reihenfolge zu bearbeiten:

1. **Metaebene** ... sachliche & faire Kommunikation & Lösungen
2. **Inhaltsebene** ... sachliche & neutrale Argumente (Fakten, Definitionen, Statistiken, etc.)

### Metaebene

Es bedarf einer klaren Verabredung darüber wie kommuniziert und sachlich argumentiert werden kann. Das betrifft die Klärung von Kommunikationsregeln, Verfahrensweisen und Maßstäben, die genutzt werden.

### Inhaltsebene

In einem 2. Schritt ist zu klären, worüber diskutiert wird, worauf sich wer bezieht und auf welche Form von Informationen sich in einer inhaltlichen Diskussion bezogen wird. Eine sachliche Auseinandersetzung braucht gemeinsame belastbare Bezugspunkte, Definitionen, Statistiken, Deutungen, etc. anhand derer weiter diskutiert wird.

Keine gemeinsamer Bezugsrahmen:  
Lässt sich kein gemeinsamer Bezugsrahmen herstellen, dann sind inhaltliche Diskussionen an dieser Stelle obsolet.

In der pädagogischen Arbeit können Impulse nützlich sein:

- › Transparenz herstellen
- › Widerstand checken: Warum gelingt es nicht einen gemeinsamen Bezugsrahmen herzustellen? Hier hilft es menschliche Aspekte in den Blick zu nehmen und/oder auf die Metaebene zu wechseln.
- › Schritt zurück: in der Begegnung oder dem Beziehungsverlauf an früheren Punkten ansetzen.
- › Fragen stellen
- › „Thema zur Seite stellen“

### 2.4 Erarbeite Optionen (Lösungen), die Perspektiven und Interessen beider Seiten wahren

Wenn die bisher beschriebenen Methoden gelungen sind, können gemeinsam **Optionen entwickelt** werden. Das heißt

er werden partizipativ Perspektiven und Vorschläge für den Umgang mit einer Thematik/Lösungen entwickelt. Ziel ist es Optionen miteinander zu finden, die zunächst einmal nicht „augenscheinlich“ sind und damit Verhandlungsspielräume zu erweitern.

- › Erst Optionen entwickeln, dann gemeinsam auswählen. (Beteiligung)
- › Entwicklung von Handlungsoptionen, klar von Entscheidung für Optionen trennen
- › Sprache: Option verwendet Fragen und ist offen.

Im Harvard-Konzept wird von „den Kuchen größer machen“ gesprochen. Dies meint offen zu sein, out-of-the-box zu denken usw.:

- › meine Ideen erweitern
- › kreativ sein
- › im Kontakt bleiben
- › Tempo rausnehmen
- › gemeinsame „Interessen“ finden (latent & inhaltlich)
- › unterschiedliche Interessen verzahnen

### Nicht dem ersten Impuls nachgeben!

#### Was ergibt sich für die Jugendarbeit?

Praktisch ist es so, dass Fachkräfte gefordert sind, in Beziehung mit sich „rechtsorientiert“ verhaltenden jungen Menschen zu gehen, die Ausgangspunkte und Anhaltspunkte ihrer Haltung zu verstehen und eine gemeinsame Kommunikationsbasis herzustellen.

Als nützliches „tool“, dessen sich jede/r Praktiker/in im Vorhinein bewußt sein sollte, bietet das Harvard-Konzept die **BATNA** an. Dies steht für „best alternative to a negotiated agreement“ – wir sollten uns die Fragen stellen: Was sollte mindestens passieren? Was wäre

der kleinste Schritt, den ich erreichen möchte? Was sind (gute) Alternativen? Eine „BATNA“ bietet professionelle Entlastung an und erhöht die Handlungsfähigkeit.

Wenn dies gelingt, können Impulse zu Haltungsänderungen initiiert werden. Harvard bietet dafür aus unserer Sicht gewinnbringende Ansatzpunkte. Wenn an einem dieser Punkte nicht gelingend weiter gegangen werden kann, sind wir gefordert einen Schritt zurückzugehen und neu in den Prozess einzusteigen, Interventionen und Zielstellungen zu überprüfen oder auch andere Ressourcen (Netzwerkpartner\*innen, das Gemeinwesen, ...) zu erschließen.

In diesem sozialpädagogischen Agieren positioniert sich Jugendarbeit als Teil der Menschenrechtsprofession Sozialer Arbeit. Dies ist konsequent zu vertreten, auch und gerade im Kontakt, mit den hier fokussierten Adressat\*innen. Jugendarbeit verwirklicht das persönliche Recht junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung, unabhängig ihrer Haltung, Herkunft oder Lebensweise (§1 SGB VIII). Allein dies betrachtet, darf jedoch andere Rechtsgüter wie beispielsweise die Menschenwürde nicht ausblenden.

Für die Jugendarbeit in Sachsen ist festzuhalten, dass in bestimmten Kontexten Sozialarbeitende unter den wenigen sind, die sich so positionieren, gerade in Gemeinwesen, in denen Demokratie ablehnende Haltungen hegemonial wirken. Fachkräfte arbeiten in dem Widerspruch zwischen der eigenen Haltung und der Haltung der Adressat\*innen. Dies ist ein Dilemma. Das Harvard-Konzept beschreibt, dass das Problem/der Konflikt von beiden Seiten

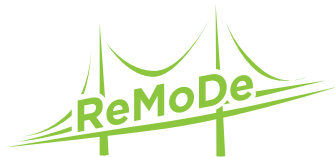
anerkannt sein muss und es ein einvernehmliches Interesse an einer Lösung geben muss. Die Verantwortung und auch Anleitung hierfür liegt bei uns als den Fachkräften. Das Konzept bietet hierfür verschiedene Ansatzpunkte und Methoden an, um auch in schwierigen bis hin zu verfahrenen Situationen ins Agieren zu kommen.

In der Arbeit mit „rechtsorientierten“ Jugendlichen kann Jugendarbeit mit den beschriebenen Interventionsansätzen positiv wirken. In all diesem verstehenden Zugehen bleibt es unumgänglich Grenzen, bezogen auf das vertretbare Handeln (bezogen auf die Adressierten, auf die Fachkraft und auf Aufträge, bspw. aus dem Gemeinwesen, durch die Förderung oder durch den Arbeitgeber) im Blick zu behalten.

Der maßgebliche Fokus des Harvard-Konzeptes ist Einvernehmen, mit dem Ziel bei Interventionen sachlich zu bleiben oder wieder zu werden.

- 1 Kinder- und Jugendarbeit umfasst alle Angebote für junge Menschen nach dem SGB VIII, welche die Förderung und Unterstützung junger Menschen außerhalb von Familie und Schule fokussieren.
- 2 nach dem SGB VIII: wer noch nicht 27 Jahre alt ist.
- 3 In diesem Text begreifen die Autor\*innen als zentrales Merkmal sogenannter „rechtsorientierter“ Haltungen die Vorstellung der natürlich gegebenen Ungleichwertigkeit von Menschen. Akteur\*innen und Ideologien in diesem politischen Spektrum docken daher mit ihren „Angeboten“ an die Pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen auch von jungen Menschen an. Die Ausprägung der Abgrenzung zu diesen Gruppen kann sich auf einem Spannungsbogen von Distanz über Ablehnung, Abwertung, Hass, Diskriminierung bis hin zu Gewalt bewegen.
- 4 Fachstandards des Landesarbeitskreises Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V. (06.10.2020)
- 5 Möller, K.; Grote, J.; Nolde, K.; Schuhmacher, N.: „Die kann ich nicht ab!“ – Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt bei Jugendlichen in der (Post-)Migrationsgesellschaft. Springer VS. Wiesbaden. 2016
- 6 Möller, K.; Grote, J.; Nolde, K.; Schuhmacher, N.: „Die kann ich nicht ab!“ – Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt bei Jugendlichen in der (Post-)Migrationsgesellschaft. Springer VS. Wiesbaden. 2016
- 7 Fisher, R.; Ury, W., Patton, B.: Das Harvard-Konzept. Die unschlagbare Methode für beste Verhandlungsergebnisse. Deutsche Verlags-Anstalt. München. 2018
- 8 vgl. Narr-King, S; Suarez, M.: Motivierende Gesprächsführung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Beltz. Weinheim. 2012.
- 9 vgl. <https://psg.nrw/partizipation/>
- 10 [https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2018/Partizipation\\_im\\_Kontext\\_von\\_Kinder-\\_und\\_Jugendarbeit.pdf](https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2018/Partizipation_im_Kontext_von_Kinder-_und_Jugendarbeit.pdf) und Pluto, L. (2018): Partizipation und Beteiligungsrechte

# DAS HARVARD-KONZEPT ADAPTIERT FÜR DEN UMGANG MIT PAKOS IN DER JUGENDARBEIT



Entstanden im Rahmen der Beratungstätigkeit und eines Forschungsprojekts der durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ und das Landesprogramm Weltoffenes Sachsen geförderten Modellprojekte TraRa – Modellprojekt zur Implementierung von Transferstrategien als Radikalisierungsprävention und ReMoDe – Regional und Mobil für Demokratie (2017–2024).

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert durch



STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES  
UND GESELLSCHAFTLICHEN  
ZUSAMMENHALT



Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.